

Blendengiebel verziert und mit einem Aufbau für die Bürgerglocke abgeschlossen ist, die zutreffendere Anschauung von der alten Erscheinung des Hauses.

Ähnlich strenger Anordnung eines mit der Schmalseite dem Hauptverkehr zugewendeten Rechtecks folgt sodann das seiner großartigen Giebelfront wegen berühmte Rathaus zu Münster in Westfalen, allerdings mit einigen Abweichungen der Raumeinteilung. Auch ihm legt sich, wie schon in Dortmund und Minden und den eben erwähnten Beispielen, vor die Schauseite des Hauses eine gewölbte Gerichtslaube, mit vier Bögen nach vorne, zwei Bögen seitlich geöffnet (Abb. 44). In ihr wurde noch bis in das 17. Jahrhundert hinein das Niedergericht zweimal wöchentlich abgehalten. Sie ruht mit schweren, ungliederten Spitzbögen auf stämmigen Rundpfeilern vortrefflichster Durchbildung. Hinter ihr ist mit zwei breiten Türen der untere Saal zugänglich, der ursprünglich eine ungeteilte, durch eine Reihe Holzpfeiler getragene Halle bildete. Über ihm liegt der obere Versammlungs-saal, in seinem Borderteil mit prächtigen großen Maßwerkfenstern erleuchtet. Er erstreckt sich durch den ganzen bisher behandelten Gebäudeteil, eine vollständige Einheit bildend. Man hat mehrfach eine Zerlegung dieses einheitlichen Bau-

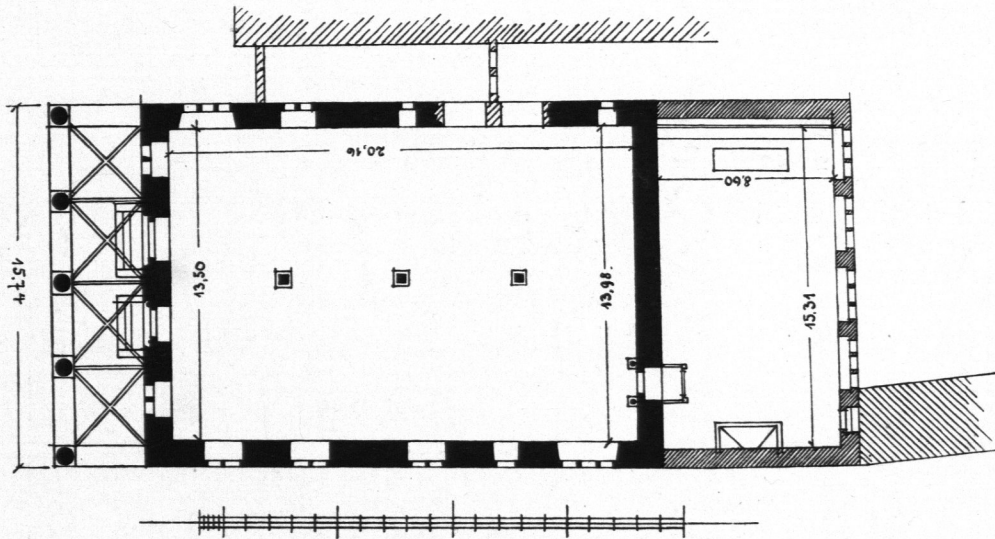


Abb. 44. Rathaus zu Münster. Grundriß.

teiles in zwei zeitlich geschiedene Ausführungen angenommen, weil hinter dem durch die untere Gerichtslaube gegebenen Teil der aufwändige Werksteinbau der Front in Bruchsteinbau übergeht, auch die reiche vordere Fensteranordnung nicht weiter durchgeführt ist. Solch Wechsel der Behandlung ist indessen auch bei einheitlicher Ausführung sehr wohl daraus zu erklären, daß schon im 14. Jahrhundert die Seiten des Baues durch nahe Häuser stark verdeckt waren und für die Beleuchtung der Innenräume nicht in Betracht kamen. Daß solche Saalanlage im wesentlichen von der einen Schmalseite her mit großen Fenstern einheitlich beleuchtet wurde, wiederholt sich nicht selten, selbst an freistehenden Rathäusern, wie denen zu Wildeshausen, Königsberg in der Neumark usw. Der Wechsel des Baustoffes ist auch früher weniger merkbar gewesen, als noch in mittelalterlicher Weise die Bruchsteinflächen mit Kalkputz überzogen waren. Er ist erst dadurch empfindlich geworden, daß man im Streben nach falsch verstandener „Monumentalität“ diese für die Wirkung solch alten Baues unerläßliche Putzschicht in neuerer Zeit abgekrast hat. Da weitere Anhaltspunkte für eine getrennte Ausführung des großen Saalbaues und der Giebelfront nicht vorhanden sind, werden wir das Ganze als einheitlichen Bau, etwa aus dem zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts stammend, ansehen können. Die Lösung des Giebels ist weiterberühmt als eines der eindrucksvollsten Denkmäler deutscher Bürgerkraft (Abb. 45). Sie vereinigt den packenden Eindruck monumentaler Größe mit frischer Behandlung sowohl der reichen Einzelformen wie der Gesamtanordnung. Neben der bezeichnenden Abstufung der Stockwerke in wechselndem Reichtum ist besonders die freie Sicher-